

Dresdener Volksbühne ^{E.} _{V.}

11. Sinfonie-Konzert

am Mittwoch, dem 15. Februar 1928, abends 8 Uhr
im großen Saale des „Gewerbehauses“ (Ostraallee 13)

Orchester: **Dresdener Philharmonie**

Leitung: **Prof. Issai Dobrowen** (als Gast)
Generalmusikdirektor in Sofia

Mitwirkung: **Pauline Dobert**, Alt (Berlin)

Reihenfolge:

Ouvertüre zur Oper

„Rußlan und Ludmilla“ Glinka

Lieder:

Trepak	}	Mussorgsky
Der Tod als Feldherr		
Wiegenlied		Tschaikowsky

P a u s e

Sinfonie Nr. 6 H-Moll

(Pathétique) Tschaikowsky

Konzertflügel: **Julius Blüthner**, Dresden, Prager Straße 12

Erläuterungen umseitig!

Die nächsten Sinfonie-Konzerte:

Mittwoch, den 29. Februar 1928, abends 8 Uhr

Leitung: Eduard Mörrike

Weber: Ouvertüre zu „Euryanthe“

Alfven: E-Dur-Sinfonie und Lieder

Solistin: Marianne Mörner (Gesang)

Aufgerufene Nummern im Wochenspielplan der Tageszeitungen,
sowie im Anzeigenteil

Mittwoch, den 7. März 1928, abends 8 Uhr

Mendelssohn: Sommernachtsraum-Musik

4. Sinfonie (Schottische)

Schumann: Klavierkonzert A-Moll

Solistin: Lilli Kraus

Aufgerufene Nummern im Wochenspielplan der Tageszeitungen,
sowie im Anzeigenteil

Freier Konzertkartenverkauf für nichtaufgerufene Mitglieder zu M. 1.50
nur an der Abendkasse.

Karten für Nichtmitglieder zu M. 3.— bei F. Ries (Seestraße) und an der
Abendkasse.

Mitglieder, Studenten, Schüler höherer Lehranstalten, Jugendbünde und Reichs-
wehrangehörige erhalten gegen Ausweis an der Abendkasse Galeriestehplätze
für M. —.75.

ERLÄUTERUNGEN

Ouvertüre zu „Rußlan und Ludmilla“ von Glinka

Michael Glinka (1804—57) ist ein Meister der älteren russischen Nationaloper. In deutschen Konzertsälen sind seine beiden Opernouvertüren: „Das Leben für den Zaren“ und die heute gespielte zu „Rußlan und Ludmilla“ wegen ihrer reizvollen, rhythmisch lebendigen Themen beliebt.

Die Lieder von Mussorgsky (1835—81) und Tschalkowsky (1840—93)

werden in russischer Sprache gesungen, weshalb hier ihr Gehalt angedeutet sei.

Die Lieder Mussorgsky's „Trepak“ und „Der Tod als Feldherr“ gehören dem Zyklus „Lieder und Tänze des Todes“ an, den der Komponist im Zeitraum vom Februar bis Mai 1875 und im Sommer 1877 nach den Worten des Dichters A. A. Golenischtscheff-Kutusoff geschrieben hat, dem auch das erste Lied gewidmet ist. Diese Tonwerke, die eigentlich nicht Lieder im üblichen Sinne, sondern kleinere musik-dramatische Tongemälde von erschütternder Tragik sind, berühren wie so viele Werke des russischen Komponisten (Todesszene des Boris Godunoff, die „Katakomben“ in den „Bildern aus einer Ausstellung“, „Der Maikäfer“ aus der „Kinderstube“ u. v. a. m.) das Problem des Todes und alles, was mit ihm zusammenhängt. Dabei ist der Tod bei Mussorgsky nie friedvoll, sondern unerbittlich, unergründlich, sinnlos. Ursprünglich sind die Werke für Gesang und Klavier geschrieben worden; später haben Glasunoff, Rimskij-Korssakoff und in neuester Zeit Issai Dobrowen die Begleitung für Orchester bearbeitet.

Der „Trepak“ schildert ein trunkenes Bäuerlein, das sich im Schneegestöber verirrt hat und hilflos umhertaumelt. Da tritt an ihn der Tod heran, tanzt mit ihm im Wirbel der Schneeflocken einen „Trepak“ (kleinrussischer Tanz), der den Bauer erschöpft. Der Tod spiegelt dem Bauer in verführerischer Weise vor, wie schön warm es sich unter weißer Schneedecke schlafen ließe, ruft Schnee und Wind herbei und singt den Bauern in ewige Ruhe. Die Einleitung schildert nächtliches Schneetreiben, einprägsam ist das Thema des Trepak und der Schluß; drei quintenleere Akkorde breiten sich wie eine eisige unendliche Schneefläche über das Bild.

„Der Tod als Feldherr“ (der Komponist hat das Lied einfach als „Feldherr“ bezeichnet) ist in seiner einzigartigen Wirkung mit einem mächtigen al-fresko-Gemälde zu vergleichen. Auf dem mit Leichen besäten Schlachtfelde erscheint hoch zu Roß der Tod als Feldherr. Kanonendonner, Blut fließt in Strömen, die Nacht bricht an. Das Schlachtgetöse verstummt und nur das Stöhnen der Verwundeten ist noch zu hören. Mondschein. Der Tod als eigentlicher Feldherr und einziger Sieger hält Heerschau über die Gefallenen. Mit schrecklicher Stimme, ironisch und überlegen verkündet er den Kämpfern,

die seine Beute wurden, seinen Sieg. Einprägsam ist die Einleitung bis zum Erscheinen des Todes. Sehr wirksam ist in seiner Plastik der marschartige Gesang des Todes, der einem polnischen Revolutionsliede nachgebildet ist.

In eine ganz andere Welt versetzt den Zuhörer das „Wiegenlied“ von P. I. Tschaikowsky. In diesem Lied ist der Komponist der pathetischen Sinfonie, Lyriker par excellence. Mit innig-mütterlicher Wärme bringt die Mutter ihr Kind zum Schlaf (Dichtung von Apollon Maikoff 1821—97).

Die Sinfonie Nr. 6 H-Moll von Tschaikowsky.

Der Russe Tschaikowsky (1840—93) gehört zu den hervorragendsten Vertretern der slavischen Musik, doch ist er fähig, in der Sprache aller Nationen zu reden. In der Sinfonie Nr. 6 H-Moll, die den Beinamen die pathetische, d. i. die feierliche, erhabene trägt, kann man es gerade gut beobachten, daß dem Komponisten sowohl der Ausdruck für deutsche romantische Schwärmerei und deutsche Schwerblütigkeit, als auch für asiatisch-russische Brutalität oder für das kultiviertere Gefühlsleben des europäischen Russen gelingt oder auch französischer Salonten und italienische Gesangslinie.

Das Werk ist sein berühmtestes und stammt aus seinem letzten Lebensjahre. Er sagte einmal, daß der Sinfonie ein ganz bestimmter poetischer Vorwurf zugrunde liege, wir es also mit Programm-Musik zu tun hätten. Das Programm selbst hat er aber nicht bekannt gegeben, sodaß man das Werk als reine, so oder so deutbare Instrumentalmusik genießen muß und das dank der sich in ihm kündenden genialen Erfindungskraft auch recht gut kann. Schwermut beherrscht zunächst den ersten Satz (Adagio = langsam). Leidenschaft, Schwärmerei bringt der Allegro non troppo-Abschnitt (nicht zu rasch). Der große schumannähnliche Melodiebogen hat zur Berühmtheit der Sinfonie wesentlich beigetragen. Die Durchführung bietet das Bild herben Kampfes. In Ergebung klingt der Satz aber aus. Im zweiten Satz (Allegro con grazia = zierlich bewegt) herrscht der uns ungewohnte slavische $\frac{5}{4}$ -Takt. Ein äußerst liebenswürdiges Bild slavischer Eleganz. Der dritte Satz (Allegro molto vivace = sehr lebendig) ist ein brutal wuchtiger Marsch. Asien, Kraftmenschen, Kosakenhuldigung vor ihrem Führer, das alles scheint sich beim Hören dem geistigen Auge zu bieten. Der vierte Satz (Adagio lamentoso = langsam, klagend) ist, wie man einmal gesagt hat, „ein wehevolles Verbluten“. Der Komponist selbst spricht von „Requiem-Stimmung“, die dieser langsame Satz hätte. Aufreibender Schmerz, Verzweiflung im Dahinsiechen. Vorübergehend nur leuchtet ein tröstlicher Klang.

Dr. Kreiser.